

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule 1, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21 93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

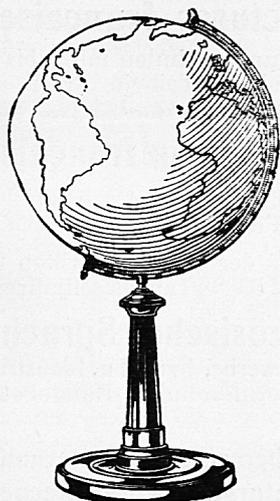
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Bisherige Ergebnisse der Abrüstungskonferenz. — Aus der Wirtschafts- und Lohndebatte im Nationalrate. — Schulhausbau in Frutigen. — Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins im Jahre 1931. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Choses vues à l'école seraine d'Agno. — En passant. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats.



DER GLOBUS FÜR DIE SCHULE

Physikalisch oder politisch
34 cm Durchmesser
Mit Messing-Halbmeridian
Fr. 35.—

H. HILLER-MATHYS
Anschauungs-Materialien
Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Schweizerische UNFALL Versicherungs-Gesellschaft WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelsicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.999
Vertreter in allen grössern Orten

101



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl.
von Fr. 35 an. Reparaturen.
Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitlockenlaube 2
Lehrer Rabatt

133

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

➡ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kantonaler Tonika-Do-Kurs für Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen, 11. bis 15. April 1932 in Bern. Anmeldungen durch Einzahlung von Fr. 3.— an Postcheck Nr. III 3176, Sektion Bern-Stadt des B. L. V., Bern. Stellenlose und Studierende melden sich zur kostenlosen Teilnahme bei P. Howald, Sekundarlehrer, Grosser Muristalden 34.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Schriftkurs: 31. März, 1. und 2. April in Meiringen. Näheres wird den Teilnehmern durch Zirkular mitgeteilt.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Der Einführungskurs in die Baslerschrift* findet in Interlaken statt vom 4. bis 9. April. Nähere Angaben erfolgen im Rundschrei-

ben. Beginn: Montag den 4. April, 8½ Uhr, Schulhaus Gartenstrasse (Primarschule).

Der Kurs in Brienz musste auf die Sommer- oder Herbstferien verschoben werden.

Sektion Thun des B. L. V. Der geplante Einführungskurs in die neue Schrift fängt Montag den 11. April an und dauert sechs ganze Tage. Er steht vor allem denen offen, die sich für einen solchen Frühlingskurs gemeldet haben und den amtlichen Anforderungen genügen (siehe Amtliches Schulblatt vom 31. Januar 1932). Es ist aber wohl möglich, dass noch andere Anmeldungen berücksichtigt werden können. Lehrkräfte der untern vier bis fünf Schuljahre mögen sich hierfür bis 5. April spätestens an den Sektionspräsidenten O. Herrmann, Sekundarlehrer in Oberhofen, wenden. Ueber die Durchführung eines zweiten Kurses wird an der Hauptversammlung vom 26. Mai beschlossen werden.

II. Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe Mittwoch den 30. März, 14½ Uhr, im « Des Alpes », Spiez (letzte Probe vor dem Konzert). Dienstag den 29. März, 20 Uhr, findet im « Freienhof » in Thun eine Orchesterprobe statt.

Rechnungsapparat Pythagor

Ueber 500 Stück in 2 Jahren!

Neue Zeugnisse und Urteile:

Herr Keller, Rektor der Primarschulen Aarau, schreibt:
Senden Sie uns noch 3 Exemplare Ihres Rechenhilfsmittels Pythagor. Herr Eberle hat hier ein Werk geschaffen, das in allen Schulen eingeführt werden sollte.

Herr Schifferli, Übungslehrer, Seminar Wettingen:
Sie sandten mir seinerzeit den Pythagor zur Probe. Ich ersuche Sie heute, der Seminarverwaltung Wettingen Rechnung zu stellen.

Herr Rösch, Lehrer in Täuffelen, schreibt:
Ich habe mich überzeugt, dass derselbe namentlich für grosse und mehrklassige Schulen, wie wir sie hier haben, ein vorzügliches Unterrichtsmittel ist. Heute freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die Kommission auf meine Anregung hin beschlossen hat, den Apparat vorläufig für jedes Schulhaus in 1 Stück anzukaufen. Später soll jede Schulklasse damit ausgerüstet werden.

Herr Zürcher, Lehrer in Hettiswil, schreibt am 25. Januar 1932:
Die Schulkommission hat beschlossen, anfangs Januar 3 Rechenapparate anzuschaffen, wie Krauchthal einen zur Probe hat.

Primarschule Köniz bestellt am 27. Februar 2 Exemplare.

Primarschule Oberburg bestellt am 11. März 3 Exemplare, usw.

Wollen Sie noch länger zögern? 105
Verlangen Sie Vorführung oder Prospekt.

Preis Fr. 48.—, festgesetzt durch die Kant. Unterrichtsdir.
Katalog über Schulmaterialien A 1932 ist erschienen.

O. Rabus - Bern - Schulmaterialien en gros
Speichergasse 35, nächst Staatl. Lehrmittelverlag

Dürrenast bei Thun Pension Frieden

Strandbad

Heimeliges Haus am See. Bürgerliche Küche, auch vegetarisch. Pensionspreis Fr. 6.—. Prospekte durch
107 Familie Stucki. Telefon 6.41.

Lugano-Muzzano Pension Muzzano

Gutgeführte Pension für Feriengäste und Erholungsbedürftige. Schöne Lage, ruhig und staubfrei. Schöner Garten mit freier Aussicht auf den See. Nähe Natur-Strandbad Agnuzzo. Sorgfältige Küche. Komfortable Zimmer, teilweise fliessendes Wasser. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.—. 104

Es gelang immer mit der Methode Banderet

Banderet u. Reinhard

Grammaire et lectures françaises

3 Teile. Für deutsche Sekundarschulen mit 4 bis 5 Unterrichtsjahren. I. und II. Teil je Fr. 2.—. III. Teil Fr. 2.80.

Cours pratique de la langue française

und

Nouveau cours pratique

zu je Fr. 3.20. Der Stoff der 3 Grammatiken in 1 Band. Für Schulen mit 2 bis 3 Französischjahren.

Lehrbuch der französischen Sprache

besonders für Handwerk, Gewerbe, Handel u. Industrie. Fr. 3.80. Für Fach- und Berufsschulen, Handel etc.

Ferner:

Übungsbücher mit Uebersetzungen, Résumés der Grammatik, Literaturgeschichte, Recueil de thèmes.

Die bewährte grammatische Methode, mit Aufnahme des praktischen Französisch.

A. FRANCKE A.=G., Verlag
Bern

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Bisherige Ergebnisse der Abrüstungskonferenz.

Eine Zusammenstellung von Dr. *Ida Somazzi*, Bern.

Die Erwartungen, mit denen man dieser grössten aller Konferenzen entgegensah, waren durch die ostasiatischen Ereignisse auf einen Tiefstand gesunken, und es hatte nicht an ernststen Mahnungen wahrer Völkerbundsfreunde gefehlt, dass die Konferenz verschoben werden sollte, um sie nicht unter so ungünstigen Auspizien zu einem Misserfolg verurteilt zu sehen. Wer nun aber die bisherigen Verhandlungen aufmerksam verfolgte, wer gar die Gelegenheit benutzte, die Konferenz während ihrer Verhandlungen auf sich wirken zu lassen, der fasste wieder Mut und Zuversicht, dass in der Bekämpfung des Krieges ein Fortschritt erhofft werden darf. Den richtigen Maßstab für das, was jetzt in Genf geschieht, erhält man ja wohl erst, wenn man es mit den jahrhundertalten Bemühungen um eine Beschränkung der Rüstungen vergleicht, wenn man sich vor Augen hält, was auf den beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 erreicht oder nicht erreicht werden konnte.

Rein äusserlich schon ist ein Fortschritt darin festzustellen, dass nicht nur 26, sondern 61 Regierungen, somit fast alle Staaten der Welt, vertreten sind, bereit, an einem alle umfassenden Abkommen mitzuarbeiten. Man weiss, wie sehr der Völkerbund durch das bisherige Fernbleiben zweier grosser Staaten, der Vereinigten Staaten und Russlands, in seiner Wirksamkeit gelähmt wurde; so wird man den Umstand zu schätzen wissen, dass sie beide und ausser ihnen noch andere nicht zum Völkerbund gehörende Staaten an der Abrüstungskonferenz mitarbeiten.

Wer die grosse Versammlung von Staatsmännern, Admirälen, Generälen und Obersten auf sich wirken liess, war frappiert von der grossen Zahl kluger, erster Gesichter, von der völligen Abwesenheit aller Uniformen und Orden und von dem grossen Ernst, der über den Verhandlungen lag.

49 Redner kamen zum Wort und nahmen meist klar Stellung in wohlüberlegten, gedrängten Reden und mit meist bestimmten, konkreten Vorschlägen.

Kein Staat erklärte sich gegen die Abrüstung. Motta formulierte dieses Ergebnis in den Worten: «Kein einziger Staat hat ein non possumus ausgesprochen; keiner hat erklärt, er lehne es ab, die Vorschläge der andern Mächte zu prüfen.» Unverkennbar war der Wille vieler Redner, den Notwendigkeiten der Zeit gerechter zu werden, als es die Haager Konferenzen vermochten. Unverkennbar auch kam die Erkenntnis zum Ausdruck, dass ein Scheitern der Konferenz eine Katastrophe bedeuten würde, für die kein Staatsmann die Verantwortung zu übernehmen wagte. «Ein Scheitern der Konferenz,» sagte der belgische Minister Hymans, «käme einer moralischen und politischen Niederlage gleich. Die Ideen von Recht und Frieden verlören ihre Kraft: ein Wettrennen würde entfesselt, das unfehlbar zum Kriege führen müsste.» Der südafrikanische Hochkommissar de Water erklärte, dass ein Fiasko der Konferenz

nicht nur eine Katastrophe, sondern eine *Schande* wäre, und er fügte diesem scharfen Wort eine politische Drohung bei, die ihren Eindruck nicht verfehlte. «Es gibt nichts Traurigeres,» sagte er, «als den Widerwillen, mit dem die Länder Europas nur schon an die blosse *Diskussion der Rüstungsherabsetzung* heranzugehen scheinen. Wenn diese Atmosphäre gegenseitiger Verdächtigungen und des mangelnden Vertrauens in den Völkerbund sowie in den Fortbestand des Friedens noch länger anhält, so fürchte ich, dass dies nur das eine Ergebnis haben kann, nämlich *dass die nicht europäischen Länder gezwungen sein werden, ausserhalb Europas und des Völkerbundes eine Welt des Friedens zu suchen.*»

An den Haager Konferenzen nahm seinerzeit die Öffentlichkeit wenig Anteil, und das Wenige war fast nur Hohn und Spott über die Utopie einer freiwilligen Verminderung der Rüstungen. Die Konferenz selbst hinwieder kümmerte sich gar nicht um die Meinung der Volksmassen. Ganz anders steht es darin heute. Die öffentliche Meinung ist wach, wenn auch nicht wach und aufgeklärt genug; aber sie hat ihre Stimme doch schon in mächtigen Veranstaltungen, in gewaltigen Petitionen erhoben und richtete durch ihre Sprecher und Sprecherinnen ernste, ja drohende Worte an die Konferenz; man erinnere sich der Rede des belgischen Sozialistenführers Vandervelde mit den entschiedenen «Wir fordern». Und die Konferenz fühlt, dass sie unter Kritik und Verantwortung steht. Tardieu sprach es aus: «Ein Scheitern der Konferenz müsste den Zusammenbruch der grössten Erwartungen bedeuten, die die Menschheit gekannt hat.» Und Hymans mahnte, dass «aus den Petitionen der *Schrei grosser Volksmassen nach Frieden aufsteige, der gehört werden müsse*».

Wenn an den Haager Konferenzen nur einzelne Delegierte, wie z. B. der holländische Kriegsminister den Beer-Portugael, darauf hinzuweisen wagten, dass die Armeen keinen sichern Schutz darstellen, dass im Gegenteil die Rüstungen die Kriegsgefahr vermehren, so klingt heute aus den Reden der meisten Delegierten, besonders derer von Großstaaten, diese Erkenntnis unverhüllt und deutlich heraus. So führte der englische Minister Sir John Simon aus: «Die Behauptung, dass der Friede der Welt durch die Vorbereitung zum Kriege gesichert werden könne, wird von niemand mehr geglaubt. *Auch ein hohes Rüstungsniveau gibt keine Sicherheit*; allerhöchstens kann es die *Illusion* der Sicherheit bei der einen Partei erzeugen, während es bei der andern das Gefühl der Unsicherheit vertieft.» Der spanische Vertreter Zulueta nannte die Rüstungen «das trügerische Symbol einer Macht ohne Kraft» und erklärte, dass die neue spanische Regierung gerne sähe, dass die Konferenz «zur Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen» zu einer Konferenz «der völligen Abrüstung» würde, da diese allein den Realitäten der Zeit und der Art des modernen Krieges entsprechen würde; wenn die Politik der Abrüstung ein Risiko sei, so biete die Politik der Rüstungen unbestreitbar noch grössere Risiken. Im selben Sinne formulierte Litwinow im Namen der Sowjetregierung

seinen Vorschlag auf sofortige und völlige allgemeine Abrüstung.

Fast alle Redner wiesen auf den unheilvollen Zusammenhang von Wirtschaftskrise und Rüstungen hin und erklärten, dass den Völkern die bisherigen hohen Rüstungslasten nicht mehr länger zugemutet werden dürften. Der amerikanische Delegierte Gibson nannte die Rüstungslasten eine *unentschuldbare Bedrohung der Zivilisation und die Abrüstung einen wesentlichen Faktor für die wirtschaftliche Wiederherstellung der Welt*.

Ein weiterer sehr wichtiger Zusammenhang ward durch das wortbrüchige Verhalten der Japaner deutlich erkennbar: *Je grösser der militärische Apparat eines Staates ist, desto eher gewinnt der Gewaltgeist nicht nur unter den Militärs, sondern auch unter den Politikern die Oberhand, desto eher werden Verträge als Papierfetzen, moralische Verpflichtungen als quantité négligeable betrachtet und missachtet. Je grösser die Rüstungen der Staaten sind, desto schwächer ist der Völkerbund, das einigende Prinzip und die den Frieden erstrebende Instanz. Je grösser die Rüstungen sind, desto weniger wird Rücksicht genommen auf die öffentliche Meinung, auf das erwachende Welt- und Menschheitsgewissen. Der Vorschlag Tardieus, dass dem Völkerbund eine Armee zur Verfügung gestellt werden müsse, um seinen Beschlüssen Nachachtung zu verschaffen, kann nicht verwirklicht werden, ohne dass die Rüstungen der Einzelstaaten ganz bedeutend vermindert werden; denn sonst müsste diese Völkerbundsarmee eine formidables Ausmass bekommen. Die vier Neutralen Dänemark und Holland, Schweden und Norwegen wiesen darauf hin. Bundesrat Motta führte aus: « Gerade im Hinblick auf die blutigen Ereignisse in Ostasien erscheint eine Herabsetzung der Rüstungen als eines der wirksamsten Mittel der Förderung des Friedens. » Und Grandi, der italienische Aussenminister, betonte: « Unter einem Regime, wo die Rüstungen noch immer ausschlaggebend sind, kann der Völkerbund unmöglich funktionieren. . . Wenn die Staaten das Ansehen und die Autorität des Völkerbundes erhöhen wollen, müssen die Rüstungen vermindert werden. »*

Nicht nur in diesen allgemeinen Gesichtspunkten herrschte grosse Übereinstimmung, sondern auch in konkreten Einzelfragen. So erklärten fast alle Delegationen, dass sie den von der vorbereitenden Abrüstungskommission des Völkerbundes ausgearbeiteten Entwurf als Diskussionsgrundlage annehmen. Wer damit nicht einverstanden ist, verlangt, dass man über ihn hinausgehe. Alle Redner, auch Motta im Namen der Schweiz, erklärten sich zur *Begrenzung* der Rüstungen bereit, viele, besonders die Grossmächte, auch zur *Herabsetzung* der Rüstungen, nur fügten einige verschiedene Bedingungen bei. So verlangt z. B. Frankreich, unterstützt von Polen und der kleinen Entente, als Gegenleistung einen — wie Tardieu kürzlich in einer Kommissionssitzung der französischen Kammer ausführte, wenigstens *teilweisen* — *Garantievertrag zur Vermehrung der Sicherheit*, d. h. ins Konkrete übersetzt: er verlangt von England und den Vereinigten Staaten das Versprechen sofortiger Hilfe gegen einen möglichen Angriff.

Die Grossmächte — ausser Japan — erklärten sich bereit, auf besonders gefährliche und besonders *offensive* Waffen zu *verzichten*; so wurde beantragt, die schwere und weittragende Artillerie, die Tanks und die Unterseeboote, die grossen Linienschiffe, die Flugzeugmutterschiffe und die Bombardierungsflugzeuge

abzuschaffen und die zivile Luftschiffahrt zu internationalisieren — was auch die Schweiz begrüsst, die im übrigen natürlich leicht auf diese Arten von Rüstungsmitteln verzichtet, die sie nicht besitzt und die anzuschaffen ihre Finanzkraft weit überstiege.

Ausserdem wurde allgemein das vorgesehene absolute Verbot des chemischen und des bakteriologischen Krieges begrüsst. (In diesem Monat, am 11. März, ratifizierte unser Ständerat das von der II. Abrüstungskommission des Völkerbundes schon 1923 ausgearbeitete « Protokoll » über das bedingte Verbot des chemischen und das unbedingte, nicht von Gegenseitigkeit abhängende Verbot des bakteriologischen Krieges; bald wird der Nationalrat folgen.)

Diese bestimmten Vorschläge bringen mehr, als man nach den mühsamen Verhandlungen in den vorbereitenden Völkerbundscommissionen zu hoffen gewagt hatte. Sie bedeuten nicht nur eine *quantitative*, sondern auch eine *qualitative Abrüstung* der militärischen Machtmittel. Dass vor allem die Angriffswaffen verboten werden sollen, liegt in der logischen Konsequenz der Bestimmungen des Völkerbund- und des Kelloggpaktes, die den *Angriffskrieg* ächten. Ebenfalls in logischer Konsequenz liegt das Verlangen mehrerer Redner, nicht nur die Anwendung dieser Angriffswaffen, sondern schon ihre Herstellung zu verbieten, eventuell wenigstens zu kontrollieren, wie auch den Handel damit. Gerade auch im Hinblick darauf ist es wichtig, dass fast alle Regierungen sich bereit erklärten, ihre gesamten Rüstungen der Kontrolle der zu gründenden ständigen internationalen Abrüstungskommission zu unterwerfen. Das wird in Verbindung mit der *Begrenzung* der Rüstungen das *Wettrüsten* abstoppen, das bisher Hauptschuld trug am allgemeinen Misstrauen und eine beständige Kriegsdrohung bedeutete.

Diese Beispiele zeigen, wie gross die Wirksamkeit, ja die « Sprengkraft » von Ideen ist, wenn sie einmal als Gesetze formuliert und angenommen worden sind. Es vermag eine Regulierungskraft von ihnen auszugehen, deren Ausmass vorher nicht abzuschätzen war. Die still, doch nachdrücklich unformende Macht des Geistes bewährte sich auch hier.

Wenn man die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz übersieht, so wagt man zu hoffen, dass positive Resultate zustande kommen werden. Zwar wird es in den Sonderverhandlungen oft hart auf hart gehen; die Schwierigkeiten beginnen erst recht. Herr Bundesrat Motta betonte in seiner grossen Rede in Genf, wie in seinen kürzlichen Erklärungen im Ständerat, dass die Schwierigkeiten in moralischer und technischer Hinsicht ungeheure sind, und dass die Abrüstungskonferenz nicht auf einmal alles erfüllen kann, was ihr an Hoffnungen und Wünschen entgegengebracht wird. Da kein Volk auf die sofortige und allgemeine Abrüstung vorbereitet ist, kann die Konferenz nur eine erste Etappe zu diesem Ziele hin bedeuten, eine Etappe, der eine zweite und dritte und noch mehrere werden folgen müssen; aber es wird schon viel erreicht sein, wenn, wofür die Aussichten günstig stehen, jetzt wenigstens die Limitierung der Rüstungen und das Verbot des chemischen und des bakteriologischen Krieges allgemein angenommen werden. So gross auch die Schwierigkeiten sind, vermag man doch schon Anzeichen für Lösungsmöglichkeiten zu erkennen.

Eine der grossen Schwierigkeiten ist z. B. der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland. Frankreich forderte einen Garantievertrag, eine Völkerbundsarmee und erklärte immer wieder die

Unantastbarkeit der Verträge, besonders des Versailler-Vertrages, und Deutschland verlangte Gleichheit der Rüstungen. Nun aber verlangte Tardieu nur noch Garantie einzelner, nicht aller Staaten, und Deutschland schien bereit, sich mit der vorläufigen Anerkennung des *Rechts* auf Rüstungsgleichheit zu begnügen und einem eventuellen allgemeinen Abkommen über Rüstungsverminderung im Sinne einer ersten Etappe zuzustimmen. Sogar die Spannung zwischen Frankreich und Italien scheint sich zu mildern, indem Grandi nicht mehr *Parität* der italienischen mit der französischen Flotte verlangte, sondern nur von einer *Angleichung* der Seerüstungen sprach, und indem beide Regierungen in direkten Besprechungen Tardieus und Grandi auch ihre übrigen Streitfragen zu klären versuchen. Auch der Gegensatz der französischen These « zuerst Sicherheit, dann erst sind wir zur Abrüstung bereit », zur englischen These « zuerst Abrüstung, dann wird ein grosses Stück Sicherheit geschaffen sein », wurde nicht mehr so schroff betont wie früher. Beide Thesen enthalten ja ein Stück Wahrheit, und man erkennt, dass sie gemeinsam, koordiniert behandelt und realisiert werden müssen; das ermöglicht beiden Seiten das Entgegenkommen. Nicht zu unterschätzen ist ferner, dass sich besonders die Vereinigten Staaten durch ihre Mitarbeit an der Konferenz dem Völkerbund und seinen Bemühungen und den Staaten Europas genähert haben.

Dennoch bleibt noch viel zu tun, nicht nur für die Delegierten in Genf, sondern für die weiten Volkskreise, die durch ihr Interesse an der Frage und durch den Ausdruck ihres Willens zum Frieden die Arbeiten der Konferenz fördernd zu beeinflussen vermöchten. Herr Motta und andere Redner wiesen darauf hin, dass insbesondere die Schulen aller Völker sich bemühen sollten, die anvertraute Jugend über die Bedeutung der Abrüstungsfrage aufzuklären und so beizutragen zur moralischen Abrüstung, zur Erziehung einer allgemein verbreiteten Friedensmentalität. Die Stadt Zürich folgte diesem Appell soeben in grosszügiger Weise: die Zentralschulpflege ordnete an, dass am 18. März die gesamte Schuljugend in feierlichen Kundgebungen über die Abrüstung aufgeklärt wurde. Im Kanton Bern besteht für solch grosszügige Aufklärung noch keine Aussicht. Aber wir sind der Meinung, dass auch unsere Lehrerschaft ein menschheitliches und patriotisches Interesse am Gelingen der Abrüstungskonferenz hat, dass sie sich aus ethischen und pädagogischen Gründen um die grosse Frage kümmern müsste. Wir leben in einer grossen Zeit, da es wieder « um der Menschheit grosse Gegenstände » geht. Wer dem pädagogischen Mahnwort folgt: « Die Schule diene dem Leben », dem ist klar, dass nicht nur die abgeschlossene Geschichte des Geschichtslehrbuchs in die Schule gehört, sondern auch die werdende Geschichte in ihrem zeitgenössischen Ringen und Geschehen, mit ihren grossen, noch zu lösenden Aufgaben.

Es lohnt sich wohl, die heranwachsende Jugend zu deren Verständnis zu erziehen, soweit die Fassungskraft der jungen Geister reicht, den Enthusiasmus zu wecken nicht nur für das *geschehene* Grosse, das abgeschlossen, als Ganzes mit eclat in die Augen

springt, sondern auch für das *geschehende* Grosse, das nur durch angestregtes Mühen einzelner und ganzer Gruppen und nur schrittweise und in wenig auffallenden Etappen zustande kommt. Eine der grossen, unserer Zeit gestellten Aufgaben ist die, den Krieg aus dem Leben der Völker auszumerzen. Eines der Mittel hierzu ist die Abrüstung. Die Staatsmänner haben sie angepackt. Kommende Generationen erst werden sie zu Ende führen. Die Abrüstungskonferenz ist der erste, schwere Anfang. « Wenn wir Erfolg haben, » schrieb William Martin im Journal de Genève, « wird das Abrüstungswerk das grösste Ehrenmal sein, das unsere Zeit unsern Nachkommen überliefert wird. » Wie könnte die Lehrerschaft davon fernbleiben!

Aus der Wirtschafts- und Lohndebatte im Nationalrate.

Unsere Leser werden die grosse Wirtschaftsdebatte im Nationalrate in der Tagespresse verfolgt haben; wir können uns deshalb mit einigen Hinweisen begnügen. Was vor allem aus auffiel, war der pessimistische Ton, der aus allen Worten herausklang. Einzig der Berner Professor Dr. Marbach brachte eine etwas züversichtlichere Note in die Diskussion. Der Pessimismus war aber nicht unberechtigt: Krise in der Uhrenindustrie, in der Textil- und Maschinenindustrie, Rückgang der Hotellerie, drohender Zusammenbruch auf dem Milchmarkte. Wahrlich, keine guten Ausblicke in die Zukunft! Angesichts der Krise des Exportgeschäftes wehrten sich zahlreiche Redner, hauptsächlich Sozialdemokraten und Freisinnige, für die Erhaltung der inländischen Kaufkraft und bekämpften aus diesem Gesichtspunkte den Lohnabbau. Gewiss ist eine Abschnürung der Schweiz vom Weltmarkte keine angenehme Sache und muss so viel als möglich verhindert werden. Auf der andern Seite geht es auch nicht an, den Anschluss an den Auslandsmarkt mit der Verelendung der breitesten Volksmassen zu erkaufen. Deutschland ist diesen Weg gegangen, mit welchem Erfolg sehen wir: Elend im Innern und Verhinderung des Auslandsgeschäftes durch Einfuhrverbote der Nachbarstaaten! Es vollziehen sich da übrigens Wandlungen in den Anschauungen, an die man noch vor zehn Jahren nicht gedacht hätte. Zu den stolzesten unserer Exportindustrien gehörten die Seiden- und die Schuhindustrie. Im Bewusstsein ihrer eigenen Kraft haben diese beiden Industrien auf einen eigentlichen Zollschutz verzichtet. Was ist aber geschehen? Das Ausland errichtete gegen die Einfuhr schweizerischer Seidenwaren und Schuhe hohe Zollmauern und warf zugleich seine Produkte auf den Schweizermarkt. So gerieten diese beiden Industrien in eine schwierige Lage: der Export ging verloren, und das Inland wurde mit fremden Waren überschwemmt. Durch Zusatzzölle und Einfuhrbeschränkungen sucht man den beiden Industrien wenigstens den Inlandmarkt wieder zu sichern.

Unsere Leser werden auch davon Kenntnis genommen haben, dass man der Exportindustrie auf neuen Wegen zu helfen sucht. Ein Beispiel: Eine Firma könnte eine grosse Lieferung ins Ausland

MINERVA Basel
MATURITÄT

Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Eintritt jederzeit
Prospekte
Leonhardsgraben 36

Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-
teilg. v. 10. Altersjahr an

machen und damit ihre 300 Arbeiter während mehrerer Monate beschäftigen. Sie steht aber mit ihrer Forderung um einige zehntausend Franken über dem, was der Abnehmer bieten will. Gewinn hat sie keinen einkalkuliert, die Löhne kann sie nicht mehr abbauen. Da springt ihr der Bund bei und gibt ihr die 30- oder 40 000 Franken, statt sie für Notstandsarbeiten oder Arbeitslosenfürsorge auszuwerfen. Die Firma kann ihren Betrieb aufrechterhalten und verliert ihre Geschäftsverbindungen nicht, und die Arbeiter bleiben auf ihrer gewohnten Arbeitsstätte, statt dass sie zu ungewohnten Notstandsarbeiten greifen müssen oder beschäftigungslos dahinvegetieren. Die Bundesversammlung hat dem Bundesrate einen Kredit von 2½ Millionen Franken für diese produktive Arbeitslosenfürsorge gewährt. Eine provisorische Vorlage wurde angenommen; sie soll im Juni durch eine definitive ersetzt werden. Die Diskussion über die provisorische Vorlage war überaus hitzig, und es fehlte hüben und drüben nicht an schweren Ausfällen. Hoffen wir, dass sich die Sache bewährt und dass die definitive Vorlage in ruhigerer Atmosphäre behandelt werden kann.

In seiner grossen Rede vor dem Nationalrate nahm Bundesrat Schulthess Stellung zu den Wirtschafts- und Lohnproblemen. Aus seinen Worten ging hervor, dass auch er an eine sogenannte Rückbildung der Wirtschaft glaubt, d. h. dass auch er der Auffassung ist, die Preise und mit ihnen die Löhne würden noch weiter sinken und sich allmählich der Weltwirtschaft anpassen, wobei er für die Schweiz doch ein etwas höheres Preis- und Lohnniveau gelten lassen will. Herr Schulthess will aber diese Anpassung nicht ruckweise vor sich gehen lassen, sondern langsam unter der grösstmöglichen Schonung der Interessenten. Auch soll keine gleichmässige Preis- und Lohnsenkung eintreten. Wo Preise und Löhne bereits stark gesunken sind, soll man keine weiteren Senkungen vornehmen; darum gerade die produktive Arbeitslosenfürsorge und die Einfuhrbeschränkungen.

Hinsichtlich des Besoldungsproblems des eidgenössischen Personals sagte Bundesrat Schulthess ungefähr das gleiche wie in der Zollkommission des Nationalrates: der Bund müsse sparen, ein Abbau soll nicht vor 1933 eintreten, und man werde mit den Personalverbänden verhandeln. Um so erstaunter war man daher, als am Donnerstag mittag, fast vor Torschluss, der Präsident eine Meldung des Bundesrates verlas, worin dieser den Räten eröffnete, er werde demnächst eine Botschaft betreffend die Aenderung des Beamtengesetzes einbringen: die beiden Bureaux möchten die Kommissionen ernennen. Diese Meldung rief bei vielen Ratsmitgliedern ein berechtigtes Missbehagen hervor. Man fürchtete wieder eine jener überstürzten Aktionen, die jeweilen so heftige Debatten verursachen und die ganze Atmosphäre vergiften. Man sagte sich, im Bundesrate habe Musy über Schulthess gesiegt und zog daraus seine Schlüsse für die nächste Zukunft. Von vielen Seiten konnte man in den Wandelgängen — denn unter dem strengen Regime des Nationalratspräsidenten Dr. Abt darf man im Ratssaale nicht mehr private Diskussionen führen, sonst kommt der Weibel und mahnt einen in aller Höflichkeit im Auftrage des Präsidenten zur Ruhe — hören, dass man zur Hebung des Getreidebaues 26 Millionen in Aussicht genommen, dass man Millionen für Industrie und Landwirtschaft bewilligt habe, und nun sollten zum Schlusse die Beamten die Rechnung begleichen.

Glücklicherweise ging die Sache nicht so rasch, als sie geplant war. Die Bureaumitglieder wählen so

wichtige Kommissionen nicht, ohne mit ihren Fraktionen Fühlung genommen zu haben. So wurde am Donnerstag die Kommissionsbestellung vertagt, und am Freitag morgen erfuhr man, dass die Sache denn doch nicht so pressiere. Damit ist für einstweilen eine Ueberstürzung vermieden worden. Materiell allerdings werden wir auf den Juni hin mit bestimmten Vorschlägen des Bundesrates rechnen müssen. Ob diese dann Gnade vor Parlament und Volk finden werden, sei heute noch dahingestellt. Sehr kommt es darauf an, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse sich auf den Sommer hin gestalten. *O. Graf.*

Nachschrift. Kaum war der vorstehende Artikel der Post übergeben worden, so traf die Meldung ein, dass der Bundesrat die Bureaux der beiden Räte schriftlich ersucht habe, die Kommissionen für die Abänderung des Beamtengesetzes zu bestellen. Gemäss Art. 2 des Gesetzes über den Verkehr zwischen beiden Räten ist dieses Verfahren zulässig; ob der übereilte Schritt des Bundesrates jedoch opportun ist, wird die nächste Zukunft lehren. *O. G.*

Schulhausbau in Frutigen.

Im Herbst 1931 hat die Primarschule Frutigen ihr neues Schulhaus bezogen. 103 Jahre war sie im alten Schulhaus am Fusse der Frutigkirche untergebracht. 1828 wurde dieses dem Schulbetrieb übergeben; es enthielt 2 Schulzimmer und 2 Lehrerwohnungen. Im Jahre 1833 waren in Klasse I 133 und in Klasse II 68 Schüler. 1844 erst wurde eine dritte Klasse eingeführt und dabei eine Lehrerwohnung aufgehoben. Sparsam ging es damals zu, die Schultelle war niedrig. Im Jahre 1850 gingen Fr. 584.02 ein, die Besoldungen der Lehrer betragen Fr. 180.—, 150.— und 81.80. Die ersten Bestrebungen zur Vermittlung besserer Schulbildung fallen ins Jahr 1851. Aus dem damals aufgetauchten Plan, die Oberschule in eine gemeinsame Kreis- und Realschule für das Dorf und die benachbarten Bäuerten umzuwandeln, wurde allerdings nichts. Dagegen wurde eine Fortbildungsschule für den Nachmittag geschaffen, die von reichern Kindern gegen eine Monatsgebühr von 5 Batzen, von ärmern unentgeltlich besucht werden durfte. So beteiligte sich denn auch die Schulgemeinde nicht an der Schaffung der 1865 gegründeten Sekundarschule. Später überliess sie dieser zwei Schulzimmer bis zum Bezuge des neuen Sekundarschulhauses im Jahre 1899. Die zunehmende Schülerzahl in der Primarschule führte im Laufe der Jahre zur Schaffung neuer Klassen. 1874 wurde eine vierte Klasse eingerichtet und an diese die erste Lehrerin gewählt. 1879 wurde eine fünfte Klasse, ebenfalls für eine Lehrerin, errichtet. Weitere Neueinrichtungen fallen in die Jahre 1900, 1912, 1920, als die Zahl der Schüler auf 339 anstieg. Weil nicht für alle acht Klassen Raum im alten Schulhaus geschaffen werden konnte, war die eine von 1912—1931 provisorisch im Unterweisungslokal untergebracht. Damals, als der Platzmangel deutlich sichtbar wurde, erhielt die Kommission den Auftrag, die Frage eines Neubaus zu prüfen und die nötigen Vorstudien zu machen. Wenn nun die Erledigung 19 Jahre auf sich warten liess, so beweist dies nicht etwa, dass es am guten Willen gefehlt, nein, es ist viel eher ein Zeichen dafür, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Im Herbst 1919 wurde ein erster Versuch unternommen, einen Neubau zu erstellen. Man hoffte damals eine Subvention aus den Notstandsarbeiten zu bekommen. Man konnte sich

aber über die Platzfrage nicht rechtzeitig einigen. Um auf alle Fälle gerüstet zu sein, wurde nun aus den Steuererträgen ein Baufonds geäuft, der zu Beginn der Bauzeit auf Fr. 243 213 angewachsen war. Unterdessen hatte die Schulgemeinde die Sekundarschule übernommen und für den dort durch Errichtung einer 4. und 5. Klasse notwendigen Umbau Fr. 80 000 ausgeworfen.

Als nach vielen Anläufen die Platzfrage geregelt war, wurde der Neubau zur Konkurrenz ausgeschrieben. Das erstprämierte Projekt des Herrn Architekten Wipf in Thun wurde vom Preisgericht zur Ausführung empfohlen und ist nun eine Zierde unseres Dorfes. Es steht auf dem Widy, am rechten Ufer der Engstligen, gegenüber dem Bahnhof. Der ebene Platz misst 192 720 m². Gegen die Engstligen zu steht eine schöne Allee von Ahornbäumen. Eine Zugangsstrasse zweigt neben der Brücke über die Engstligen von der Kanderstegstrasse ab, eine zweite führt von der neuen Bahnhofstrasse zum Schulhaus. Der Neubau deckt eine Fläche von 47 × 10½ m. Er enthält in 3 Stockwerken 11 Schulzimmer 9½ × 6½ m, 3 m hoch, mit vier grossen, südöstlich gerichteten Fenstern. Die Abwartwohnung liegt im Erdgeschoss links neben dem Eingang, das Lehrerzimmer im ersten, ein Sammlungszimmer im zweiten Stock. Im erhöhten Souterrain sind die modern eingerichtete Schulküche mit 4 elektrischen Thermaherden für 16 Schülerinnen, ein Esszimmer, eine Milchküche für die Schüler- speisung, ein Handfertigkeitszimmer, Douchenraum und Zentralheizung. Der Treppenaufgang ist breit und hell, die Gänge 3 m breit, mit Wandbrunnen versehen. Im Nordwesten steht, durch eine kurze Halle mit dem Hause verbunden, die Turnhalle, 12½ × 6½ m und 5,10 m hoch. Darunter liegt ein grosser Schwingkeller. Die Kosten für den gesamten Neubau betragen Fr. 600 000.



Das neue Primarschulhaus in Frutigen

schwere Sorge abnehmen kann. Was spielen die verhältnismässig sehr kleinen Semesterbeiträge für eine Zwergrolle im Vergleich mit den Arztrechnungen, die wir dazu erst noch rasch zahlen müssen... Während wir die Beiträge für die Krankenkasse auf ganze Semester verteilen dürfen. Allerdings wäre der Krankenkasse auch sehr viel besser gedient, wenn eine ganze Reihe von Mitgliedern in der Entrichtung der Beiträge etwas prompter wäre...

Sind unsere Semesterbeiträge nicht konkurrenzfähig? Ein Vergleich mit andern Kassen zeigt uns, dass wir es da mit den bestfundierten ruhig aufnehmen dürfen. (Eine Broschüre von E. Fawer, Lehrer in Nidau, die wir nächstens für unsere Mitglieder bereithalten werden, zeigt das sehr gut.)

Sind wir weniger loyal in der Erledigung der Krankheitsfälle? Da erwarten wir ruhig jeden Vergleich. Wir sind doch durch unsere reichen Mittel in den Stand gesetzt, bei der Interpretation der Statuten auch das Herz noch sprechen zu lassen... Da wird manche stille Wohltat verrichtet, von der niemand etwas erfährt. Selbstverständlich hat das Entgegenkommen seine Grenzen, die durch unsere Statuten und die Bestimmungen des Krankenkassengesetzes mehr oder weniger klar gezogen sind. Wir können ja auch keine Ausnahmebehandlungen eintreten lassen, wenn uns nicht Bedürftigkeit unserer Patienten dazu berechtigt, unsern Hilfsfonds in Funktion treten zu lassen. — Es ist auch klar, dass wir unsere Patienten nach den Tarifen der einzelnen Kantone behandeln müssen, die einander alle ziemlich ähnlich sind. Ebenso klar ist es, dass wir nicht dem einen Kranken eine ganze kostspielige Spezialistenbehandlung zahlen können, während ein anderes Mitglied sich mit der Konsultation seines Hausarztes begnügt. Wer da jeweiligen reklamiert, sollte sich bei Mitgliedern anderer Kassen nach der Abwicklung solcher Fälle erkundigen. Es ist klar, dass da uns Grenzen gezogen sind: wir können keine Blinddarmoperationen durch erste Grössen zahlen. Wir haben durch unsere letzte Statutenänderung beschlossen, die Operationen nach den kantonalen Minimaltarifen zu zahlen und dem Patienten in diesem Falle für den Spitaltag noch einen Beitrag von Fr. 2.— zu entrichten. Vielleicht kommen wir bei günstigen Erfahrungen mit dieser Neuerung auch noch zu etwas höhern Ansätzen.

Ein weiterer Grund der kleinen Mitgliederzunahme dürfte auch darin liegen, dass viele ältere Kollegen zur Zeit der Gründung unserer Krankenkasse schon ver-

Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins im Jahre 1931.

Das 13. Arbeitsjahr unserer Krankenkasse liegt hinter uns. Es darf sich neben seinen Vorgängern wohl sehen lassen.

Die Zunahme unserer Mitgliederzahl ist auch in diesem Jahre bescheiden geblieben. Wir haben am 31. Dezember 1931 nur 51 Zugänge zu verzeichnen. Sie bringen die Mitgliederzahl auf 1883 (1928 = 1696, 1929 = 1781, 1930 = 1832 und 1931 = 1883). Wir hatten also umsonst auf die Erreichung des zweiten Tausends gehofft.

Die Zunahme ist tatsächlich so klein, dass wir uns nach den Gründen der Zurückhaltung gegen unsere Krankenkasse fragen müssen. Auch hier spielt die Krise ganz gewiss ihre Rolle. Wenn man sich auch bei tüchtiger Ueberlegung sagen sollte, dass gerade in solchen Zeiten die Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse uns

sichert waren. Sie haben diese Mitgliedschaft weiter bestehen lassen. Die Dorfkrankenkassen sind darüber froh gewesen; denn die Lehrer bilden überall wichtige Mitglieder der Kassenvorstände. Junge Lehrer wurden in den letzten Jahren eigentlich nicht viele ausgebildet, und die Arbeitslosigkeit verhinderte natürlich manchen jungen Menschen, sich in die Kasse aufnehmen zu lassen.

Viele Kollegen scheuen vor den Beiträgen zurück... Ohne diese gibt es aber keine Versicherung. Die Beiträge schwanken dabei je nach Eintrittsalter und Klasse zwischen Fr. 15.— bis 49.— per Semester. Dem stehen aber wertvolle Gegenleistungen gegenüber. Wenn Lehrer oder Lehrerinnen krank werden, so können sie dann eben ohne jedes weitere Zögern die Versicherung in Anspruch nehmen. Wir erwarten gar nicht, dass sich der Kranke nicht melde, wie die Dorfkassen es ohne weiteres von einem Fixbesoldeten oft erwarten, der ja auch während seiner Krankheitszeit den vollen Lohn bezieht.

Bei vielen unserer Kollegen steckt aber hinter der Ignorierung unserer Krankenkasse ein gutes und unverzeihliches Stück stärkster Gleichgültigkeit. Wohl ist der Versicherungsgedanke heute sehr populär; aber für die Krankenkassen hat man nicht viel übrig. Man ist ledig, gesund und hofft gar nie krank zu werden. Wird man es aber, so ist es nach der Auffassung sehr vieler Leute immer noch früh genug, sich an eine Krankenkasse zu wenden, von der man dann wenn möglich eine Verkürzung der sogenannten Karenzzeit erreichen möchte.

Es würde für die Lehrerschaft am zweckmässigsten sein, wenn die kantonalen Sektionen für die Krankenkasse das Obligatorium einführen. Es kann sich ja nicht darum handeln, dass man die Lehrer und Lehrerinnen von über 40 Jahren noch zum Beitritt zwingen wollte; aber die neu ins Amt tretenden Kollegen sollten einfach dazu angehalten werden. Niedrigere Beiträge wären die Folge einer grösseren Mitgliederzahl.

Mit Fr. 15.— versichert sich der junge Lehrer bis zum Eintrittsalter von 30 Jahren für Krankenpflege, mit Fr. 13.— für ein Krankengeld von Fr. 2.— und mit Fr. 24.— per Semester für Fr. 4.— per Tag. Dabei zahlen wir für 360 Tage voll und für 360 Tage halb. Die Leistungen der Kasse sind dabei sehr respektable und berücksichtigen das weibliche Geschlecht bei gleichen Beiträgen, wie sie die Männer entrichten. Es zahlte 1931 die Kasse an

Männer (44 % der Krankenpflege)	Fr. 18 470. 10 = 35 %
Frauen (36 % der Krankenpflege)	Fr. 24 181. 50 = 46 %
Kinder (18 % der Krankenpflege)	Fr. 10 054. 85 = 19 %

Die Summe der Auszahlungen betrug also Fr. 52 706. 45. Während also die Frauen nur 36 % der Krankenpflegeversicherten ausmachten, bezogen sie 46 % des ganzen ausbezahlten Betrages. Eine solche Erscheinung regt um so mehr zum Nachdenken über die Loyalität unserer Kasse an, als zum Beispiel bei der Krankengeldkasse in der 2 Fr.-Klasse die Frauen bei nur 61 % der Mitgliederzahl Fr. 4031.—, also 72 % bezogen haben. Bei der 4 Fr.-Taggeldklasse bezogen sie bei 51 % der Angehörigen nur 41 % der ausbezahlten Beiträge, nämlich Fr. 2949.—.

Unsere Kasse machte schon mehrere notwendige Tarifierhöhungen durch, um die Folgen von beschlossenen Mehrleistungen zu kompensieren; aber bis heute haben wir noch nie daran gedacht, die Lehrerinnen und die Hausfrauen gemäss der bedeutend höhern Erkrankungsgefahr der Frauen mit höhern Beiträgen zu belegen. — Das ist ein weiterer grosser Vorteil unserer Kasse.

Auch an das sogenannte Ticket-System, das den Patienten gerade zum voraus mit einem Teilbetrag der Arztrechnung belastet, denken wir vorläufig nicht. Wir wollen unsern Apparat nicht zu stark komplizieren.

Die Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins muss sich auf die Loyalität ihrer Mitglieder um so mehr verlassen können, als es uns unmöglich ist, unsern Patienten « Krankenbesucher » ins Haus zu schicken, welche den Verlauf der Krankheit und namentlich denjenigen der Arbeitsfähigkeit zu kontrollieren hätten.

Unsere Kasse ist klein, aber stark. Sie verfügt heute über ein Vermögen von Fr. 29 521. 05.

Wenn diese Zeilen in recht vielen Lehrerhäusern, wo man sich mit dem Gedanken der Krankenversicherung trägt, gelesen werden, ist ihr Zweck erreicht.

J. Kupper.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Nidau des B. L. V. Die Mitglieder der Sektion Nidau versammelten sich Samstag den 27. Februar im neuen Schulhaus in Nidau zur dritten Zusammenkunft dieses Jahres.

Nach der Begrüssung durch unsern Präsidenten, Herrn Streit, wurden nach einem langegehegten Wunsche gemeinschaftlich ein paar fröhliche Lieder gesungen. Rasch wurden hierauf unter der Leitung des Präsidenten die geschäftlichen Traktanden, Jahresbericht, Wahlen und Mitteilungen, erledigt. Zu den Wahlen ist folgendes mitzuteilen: Die austretenden Vorstandsmitglieder Herr W. Streit, Präsident, Herr Flückiger, Beisitzer und Fr. Reber, Sekretärin, wurden ersetzt durch Herrn H. Balmer, bisher Vizepräsident als Präsident und die Herren Luterbacher (Scheuren) und Weber (Nidau), sowie Fr. Bögli (Twann) als weitere Vorstandsmitglieder.

Im zweiten Teil unserer Versammlung konnten wir als Referentin unsere ehemalige Kollegin, Fräulein Marie Fischer, die vor kurzem aus Amerika zurückgekehrt ist, begrüessen. Ihr Vortragsthema lautete: Meine Erlebnisse als Mitarbeiterin im schweizerischen Fürsorgeverein in New York. Es ist geradezu erstaunlich, wieviel Fräulein Fischer in dieser verhältnismässig kurzen Wirkungszeit in dieser Swiss Benevolent-Society erlebt hat. Gespannt hörten wir von all den Nöten und Bedrängnissen unserer Landsleute in der grossen Weltstadt. Wir lernten die Seele der Fürsorgestelle, das überaus tatkräftige Fräulein Rosenthaler kennen. Wir erlebten es förmlich mit, wenn Fr. Fischer erzählte, wie wieder einem aus der endlosen Reihe der Bedürftigen in geeigneter, taktvoller Weise mit Rat und Tat geholfen werden konnte. Fr. Fischer schilderte uns in ihrer mütterlichen Art all diese Schicksale so ergreifend, dass ich sehr bedaure, dass nicht viel mehr Zuhörer dies miterleben konnten. Sie hat auch über andere Gebiete des New Yorker Lebens Vorträge ausgearbeitet. Gewiss wären alle schön und interessant. Was sie erzählt, ist tief aus dem Leben geschöpft und kann nirgends gelesen werden. Wir danken ihr alle herzlich für den feinen Nachmittag und möchten sie als Referentin auch andern Sektionen warm empfehlen.

Eine schöne Umrahmung erhielt der Vortrag durch vier Schubert-Lieder, gesungen von unserm Kollegen H. Gertsch und fein begleitet von Herrn Weber. Es ist immer das Tüpflein auf das i, wenn an gelungenen Sektionsversammlungen Herr Gertsch von seinen so sehr zu Herzen gehenden Liedern singt. Herzlichen Dank!

Zum Schluss projizierte uns Präsident Streit noch einige wunderschöne Farbenphotographien aus dem Jura, die einen plötzlich in den Frühling versetzten und uns in gehobener Stimmung auseinandergehen liessen.

El. R.

Sektion Burgdorf und Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Gute, alte, freundschaftliche Beziehungen führten die beiden genannten Vereinigungen auch dieses Jahr wiederum zusammen zu einer gemeinsamen Jahresfeier, die am 5. März im « Kalchofen », Hasle, stattfand. Vorgängig der Goethe-Feier erledigte der Lehrerverein seine statutarischen Verhandlungen. Zur Besprechung kam an erster Stelle die Motion des Herrn Dr. O. Schwab, Gymnasiallehrer, Burgdorf, nach der der Vorstand in Zukunft nur zur Hälfte erneuert werden soll, damit die neueintretenden Mitglieder jeweilen einige Zeit haben, Einsicht in die Arbeit des Vorstandes zu bekommen, bevor sie die Leitung des Vereins ganz übernehmen. Während der Vorstand die Motion in ablehnendem Sinne beantwortete, beschloss der Verein darauf einzutreten und die Vorstandswahlen zum erstmalig in dem von Herrn Dr. Schwab vorgezeichneten Sinne vorzunehmen. Damit wird das heute bestehende Bureau mit Herrn Hunziker, Lehrer, Burgdorf, als Präsident noch ein weiteres Jahr amtieren müssen, die bisherigen Beisitzer scheiden aus, und an ihrer Stelle wähle die Versammlung neu die Herren Matter, Lehrer, Alchenstorf, Pfister,

Sekundarlehrer, Kirchberg, Frau Junker, Lehrerin, Hellsau, die nun erst im Laufe eines Jahres die Leitung der Vereinsektion zu übernehmen haben. Die Versammlung beschloss die Durchführung eines Heimatkundekurses im Herbst 1932, eines Hulliger-Schreibkurses und eines Wiederholungskurses für die Tonika-Do, der geleitet sein wird von Herrn Musikdirektor Schmid, Burgdorf.

Die Goethe-Fier wurde durch ein Kammermusikquartett, bestehend aus den Herren Flury, Lyssach, Lehmann, Burgdorf, den Frl. v. Gunten, Burgdorf, Elsässer, Kirchberg, und Herrn Dreyer, Oberburg (Klavier), stimmungsvoll eröffnet. Der Lehrergesangverein trug unter der Direktion des Herrn August Oetiker «Wanderers Nachtlid» von Kaiser und «Frühzeitiger Frühling» von Mendelssohn vor. Sodann hielt Herr Dr. L. Wolf, Gymnasiallehrer, Burgdorf, den Festvortrag, betitelt: «*Erzieherisches um Goethe*». Es war ein hoher Genuss und geistige Arbeit zugleich, den Ausführungen des geschätzten Gelehrten zu folgen. Der Abend brachte eine Reihe gesanglicher und theatralischer Darbietungen und einige Stunden frohen Zusammenseins, die sicher bei allen Teilnehmern die besten Erinnerungen hinterlassen haben. F. M.

Goethe-Fier der Sektion Konolfingen des B. L. V. Fünf gute Dutzend konolfingischer Pädagogen haben es über sich gebracht, trotz Examennähe und Schulausfall wegen Krankheit am 8. März noch einen halben Tag zu «feiern». Sie vermochten den grossen Saal an der Kreuzstrasse nicht zu füllen; aber sie rückten zusammen, bildeten einen traulich geschlossenen Ring mit den darbietenden Künstlern und feierten, «feierten» wirklich in intimer, herzerquickender Weise. Ein beseelt vortragenes Lied des Lehrergesangvereins schaffte die nötige weihevollte Stimmung, die dann noch vertieft wurde durch die Vorlesung des Auftritts der beiden Frauen aus «Tasso» (III. Akt, 2. Auftritt) durch Frau Paula Ottzenn (Leonore) und ihre hochbegabte Schülerin Frl. Antoinette Steidle (Prinzessin). Die Innigkeit, mit der Frl. Steidle Schmerz und Resignation der Prinzessin zum Ausdruck brachte, machte das Lauschen zum Miterleben.

Den Kern der ganzen Veranstaltung bildete der Vortrag unseres hochgeschätzten Berner Professors F. Strich über «*Goethe und unsere Zeit*». In klaren Linien zeichnete der Vortragende die Parallelen zwischen dem durch die französische Revolution in sich zusammenstürzenden Europa, das trotz des gigantischen Versuches eines Napoleon nicht als einheitlich verbundenes Ganzes aufgebaut werden konnte, sondern in Nationen zerschellte, in denen Nationalstolz und Nationalhass die ständige Kriegsbereitschaft zur Lebensgrundlage machte, und dem heutigen zerwühlten, in allen Gliedern ächzenden Europa, das nun büsst für die Sünden seiner Väter, die Goethe verworfen haben, weil er in ganz einzig dastehendem, fortwährendem Wachstum eine Stufe menschlicher Kultur erreicht hatte, die weit höher war als die der «nationalen Grössen». Jene Zeit besass den lebenden Goethe, hat ihn aber vereinsamt stehen lassen auf der Höhe seines geläuterten Menschentums, zu der sie ihm nicht zu folgen vermochte. Wir begehen heute feierlich nach einem ganzen Jahrhundert seinen Todestag; verstehen wir ihn endlich besser? Kann dieses Goethejahr dem unsterblichen, bindenden statt trennenden, bauenden statt niederreissenden *Goethegeist* besser gerecht werden? Ist das nicht die grosse, die einzige bange Frage unseres Jahres?

Ergriffen haben wir alle gelauscht; sicher hatte ein jeder von uns schon vorher irgend «ein eigenes Verhältnis zu Goethe». Nun aber hatte Herr Prof. Strich seinen Geist heraufbeschworen. Ernst und doch freundlich mahnend stand er vor uns:

«Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Lasst glücklich schauen, was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muss sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, wachen Fleiss
Erfolgt der allerschönste Preis;
Dass sich das grösste Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.»

(Faust II. Mitternacht.)

Nun bot uns Frau Paula Ottzenn noch eine Reihe bestbekannter Ausschnitte aus Goethes Dichtung. Frau Ottzenn ist der bernischen Lehrerschaft schon längst eine vertraute, liebe Führerin auf dem Gebiete der Sprachkultur. Doch seltsam — heute — stand sie selber noch gebannt von den ins Herz gedungenen Gedanken des Vortrages? — sie bot uns wohl eine Probe ihres *Könnens*, nicht aber ihrer *Kunst*. Ihre Seele blieb verschlossen; in der ersten Rezitation (Prolog im Himmel, Faust I.) versuchte sie noch herauszutreten, fand aber kein Entgegenkommen, wohl weil die Zuhörer selber noch nicht bereit waren; da zog sie sich zurück und liess den Mund allein die schönen Worte sprechen.

Ein zweites Lied des Lehrergesangvereins beschloss die eindrucksvolle Feier, die allen Teilnehmern zu einem tiefen Erlebnis geworden war. Die konolfingische Lehrerschaft dankt dem Gelehrten und den beiden Künstlerinnen aufs herzlichste.
F. E.

Verschiedenes.

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrerevereins. Das im Nachtrag 1932 zum Reiseführer angekündete Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und Ferienwohnungen ist nun erschienen. Es wird gewiss in seiner umfassenden Bearbeitung allen Wünschen dienen können. Es hat denn auch bereits seine Freunde gewonnen. Wer eine solche Gelegenheit sucht, findet in dem Büchlein seinen besten und zuverlässigsten Berater, haben sich doch eine grosse Anzahl Kollegen die Mühe genommen, an Ort und Stelle die Möglichkeiten, die für unsern Stand in Frage kommen könnten, zu sammeln.

Das Büchlein wird zum Preise von Fr. 1.— (Postcheck IX 3678) abgegeben und kann bezogen werden bei Frau Müller-Walt, Au (Kanton St. Gallen).

Mögen recht viele davon Gebrauch machen. Der Reinertrag fällt in unsere Kurunterstützungskasse.

Zur Aufführung des «Madlee» in der Tonhalle in Zürich. Ernst Kunz, der erfolgreiche Komponist und Dirigent dreier Lehrergesangvereine, hat mit dem «Madlee» (ein alemannischer Zyklus nach Gedichten von Hermann Burte für Bass-Bariton, Kammerchor und Kammerorchester) anlässlich der Aufführung in Zürich Samstag den 20. Februar volle Anerkennung für sein im besten Sinne des Wortes künstlerisches Schaffen ernten dürfen. Bewusst nennt Ernst Kunz seine Komposition einen *alemannischen Zyklus*, und es soll damit wohl eine ganz besondere Art der Einstellung zum Ganzen angedeutet werden, die den Komponisten bei der Auswahl der 20 Gedichte aus dem Gedichtband «Madlee» des wiesentalischen Dichters Hermann Burte und bei der schöpferischen Arbeit des Komponierens geleitet hat. Es handelt sich bei Kunz nicht einfach darum, eine Anzahl Lieder zu einem Zyklus zu vereinigen und ihnen durch angemessene Vertonung musikalisches Gewand zu geben — sein künstlerisches Erleben ist viel weiter gespannt und tiefer zugleich. Es handelt sich um Erfassen und Gestalten einer besondern Art des Erd-Erlebens, um eine subjektive Ausdeutung der ewig menschlichen konfliktreichen Spannungen, die wir alle unter dem Namen Leben und Tod, Liebe und Hass, Freude und Leid, Hingabe und Entsagung, Lachen und Weinen, Drohung und Fügung kennen. Gefühlsmässig lässt sich eine besondere Art des Erlebens ahnen, die wir wohl alemannisch nennen dürfen und der schon Johann Peter Hebel oder ein Hans Thoma lebensvolle künstlerische Deutung gegeben haben. Meines Wissens ist Ernst Kunz der erste Tonkünstler, der es unternimmt, als Tondichter alemannisches Wesen und alemannische Eigenart des Erlebens in so weitem Rahmen musikalischen Geschehens zu fassen. So ist die Gedichtreihe, die der Musiker zusammenstellte, in der Hauptsache Diener am Ganzen und Träger schöpferischer Schwingungen, die einer andern Schaffensebene entstammen. Der Alemanne, von starker aber feinnerviger seelischer Struktur, ist ganz anders mit seiner Umwelt verbunden als der Rheinländer nördlicherer Provinzen, und er empfindet und erlebt auch anders. Durch ihn geht ein ewig tiefes Fragen nach dem «Was bleibt». Er steht als Mensch zwischen Himmel und Erde, und der Kampf der Weiten wird in seiner

Brust ausgefochten. Mit Liebe und Hingabe hängt er an seinem Heimatland, greift aber mit beiden Händen sehnsuchtsvoll in die Wolken und formt sich Luftschlösser in traumhaft schöner Märchenwelt. Es rauscht noch viel vom alten deutschen Götterschauer um seine Seele und lässt ihn die innern kosmischen Weiten alles Geschehens ahnen. — So ist die Musik unseres Komponisten nicht dazu verurteilt, naturalistisch einerseits oder romantisch andererseits zu wirken. Mit den sparsamen Mitteln des Kammerorchesters sucht sie in klarer Form eindeutig eine Grundstimmung zu schaffen, die in ihrer Gesamtheit Ausdeutung alemannischen Empfindens sein will, und das gesungene Wort wird durch sie zu symbolischer Geltung erhoben.

Die Aufführung in Zürich stand unter der Leitung des Komponisten im Zeichen ernster, glückhafter Stimmung. *Felix Löffel* sang mit Wärme und fühlbar starker innerer Anteilnahme die schwere Solopartie. Der kleine Chor, bestehend aus Mitgliedern des Lehrgesangvereins Zürich, war ganz erfüllt von der Hingabe an das schöne Werk. Den grossen musikalischen Reichtum der Partitur glanzvoll zu ergreifender Wirkung gebracht zu haben, ist das Verdienst der zum Kammerorchester vereinigten Herren des Winterthurer Stadtorchesters (mit *Otto Kuhn*, Aarau, am Klavier). Komponist und Dichter wurden durch die dankbaren Konzertbesucher warm und herzlich gefeiert.

Unsere Lehrgesangvereine aber dürfen mit Freuden nach dem « Madlee » greifen, wenn sie ein Werk suchen, das heimatlichen Geist in künstlerisch vollendeter Form in sich trägt und notabene mit den geringsten Kosten auszuführen ist.

A. H.

Ein Schuljubiläum. Die *Handels- und Verkehrsschule* in Bern begeht dieses Jahr die Feier ihres 25jährigen

Bestandes. Gegründet im Jahre 1907, war die Lehranstalt zunächst vorwiegend eine Verkehrsschule. In den Jahren 1923/24 erweiterte sie ihr Tätigkeitsfeld durch Angliederung einer sorgfältig organisierten Handels- und Hotelfachabteilung. Der Erfolg blieb nicht aus; denn von diesem Zeitpunkt an gewann die Schule, dank der grossen Unterrichtserfolge und der zielbewussten Leitung, rasch an Ansehen und Bedeutung und erfreut sich heute des Vertrauens weiter Kreise zu Stadt und Land. Beweis hierfür ist die grosse Schülerzahl, die seit der Gründung in viele Tausende geht und damit für die Qualität der Schule Zeugnis ablegt. Zur Feier des Jubiläums wird das Institut, wie uns die Direktion mitteilt, den neu eintretenden Schülern und Schülerinnen Vergünstigungen einräumen.

Die Fortbildungskurse für Arbeitslehrerinnen an der Frauenarbeitsschule Bern schliessen mit einer Ausstellung der Kursarbeiten, die einen methodischen Aufbau der durchgenommenen Arbeitsgebiete darstellen. Die Ausstellung in der Frauenarbeitsschule, Kapellenstrasse 4, Zimmer 14, ist geöffnet: 31. März und 1. April von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, am 2. April von 10 bis 12 und 14 bis 20 Uhr. Zur Besichtigung der Ausstellung wird hiermit freundlich eingeladen.

Die Vorsteherin: Frau *F. Munzinger*.

Mitteilung der Redaktion. Herr Fr. Pfister, Verfasser des Aufsatzes « Der Einfluss des Geldes auf den Wirtschaftsablauf » in Nr. 46, hatte der Redaktion eine Erwidderung auf die Richtigstellungen des Herrn Reinhard in der letzten Nummer angekündigt. Mit Rücksicht auf die Schlusserklärung der Redaktion hat er jedoch darauf verzichtet, und es sei ihm für diese Zurückhaltung bestens gedankt.

Red.

Choses vues à l'école sereine d'Agno.

Après la théorie, la pratique. — Notre collaboratrice, M^{lle} G. Baumgartner, à Bienne, veut bien illustrer de quelques croquis, les exposés didactiques publiés ici-même sur la pédagogie de M^{me} Boschetti. *Red.*

1. La « Conversation ».

Voici le moment de la conversation. Indications pour le travail de la journée, remarques diverses, demandes de renseignements, petits différends entre élèves, tout se règle maintenant, car aucune communication de ce genre ne se fera dans le cours de la matinée. Cela troublerait la sérénité laborieuse de la classe.

Rapportons quelques points de la conversation d'aujourd'hui. M^{me} Boschetti rend les enfants attentifs à la manière d'ouvrir et de fermer la porte (une porte dont les gonds grincent et dont la serrure joue difficilement); elle leur fait comprendre que leur maîtrise d'eux-mêmes doit permettre qu'ils se meuvent, sans qu'il en résulte le moindre dérangement pour les camarades présents.

Une remarque aussi sur la manière de balayer la salle; la poussière soulevée avec trop de vigueur flotte encore, si dense, que l'air en est voilé. Paroles dites avec un brin d'humour qui égaie les visages enfantins.

Une fillette se lève et annonce que G. n'a pas assez de respect du travail d'autrui. — « Nous avons écrit au tableau noir: — ne pas effacer — dit-elle; il n'en a pas tenu compte. » Quelques mots de la maîtresse, faisant appel aux bons sentiments de l'enfant et de tous les écoliers; voix calme et ferme. L'incident est clos.

Parmi les plus jeunes, un garçon cherche des livres qui traitent du baromètre. M^{me} B. ne dit

mot, tandis que les grands élèves énumèrent des ouvrages de la bibliothèque commune et de celle de leur maîtresse, je crois. Six à huit volumes sont désignés, quand survient une discussion courtoise entre les grands, l'un trouvant tel ouvrage trop difficile pour le petit, l'autre recommandant tel auteur, tout particulièrement. Bref, après entente, on renseigne le garçon qui s'assied en remerciant.

Une fillette obtient également des renseignements pour un travail en cours.

Et voici deux élèves déployant de grands journaux, avec un sérieux merveilleux, et annonçant des articles dont ils citent les titres et les auteurs en ajoutant quelques mots du contenu. Il s'agit d'un incident de frontière entre l'Italie et le Tessin. Cette lecture n'est pas acceptée par l'institutrice; aussi plient-ils leurs journaux et s'effacent-ils respectueusement.

« Finito? » demande M^{me} Boschetti. Personne ne se lève. La « conversation » est close.

2. Le contrôle.

Le contrôle se fait par groupe. Ce jour-ci est consacré au contrôle d'instruction civique. Debout, neuf enfants forment un demi-cercle devant la chaire de M^{me} Boschetti. Ils ont en main un bloc-notes ou un minuscule morceau de papier portant quelques brèves indications, ou encore des articles découpés dans des journaux. Une fillette écrit au tableau noir:

Assemblée fédérale.

1. Comment elle est composée.
2. Compétences.
3. Sessions.

L'entretien commence et nous entendons les enfants s'exprimer ainsi:

« J'ai lu que ... ; nous avons trouvé ceci ... ; puis ceci encore ... ; mon père m'a dit que ... , etc. » Ils racontent les résultats de leurs recherches, complètement, s'il y a lieu, les données du camarade. Ils échangent leur savoir avec un intérêt visible, avec douceur et tranquillité.

Le rôle de la maîtresse ? Ecouter, demander un éclaircissement, insister sur une idée particulièrement intéressante, compléter si c'est nécessaire. Ces enfants lui apportent des détails étonnants; ils ont fouillé, lu et retenu, plus qu'on ose espérer habituellement d'élèves de cet âge; ils font des comparaisons et trouvent des exemples à l'appui de ce qu'ils avancent.

« Quels sont les ouvrages consultés ? » demande M^{me} B. Ils en citent une série, ainsi que de nombreux journaux.

La veille du jour de contrôle, les élèves ont remis à M^{me} B. un travail écrit sur feuille volante, où ils racontent leurs trouvailles; des croquis intéressants et très personnels accompagnent souvent ces travaux. Ce matin, les feuilles d'instruction civique leur sont rendues pour être placées dans le classeur individuel. Un « bene » encourageant les remercie de leur labeur.

Un autre point du programme va être mis à l'étude. « Que sera-ce ? » demande M^{me} Boschetti. — « I poteri » (les pouvoirs), dit l'un. Les enfants se consultent du regard; ils ont déjà pris leurs dispositions; l'un d'eux désigne trois camarades qui travailleront avec lui; un deuxième groupe se forme, l'institutrice en prend note. Le nouveau sujet sera contrôlé dans douze jours, les matières du programme étant au nombre de douze environ. Pendant ce temps: recherches, documentation, lectures, dessins, résumés, etc.

Après ce groupe vient le tour d'un autre. Moins avancés, entrés récemment à l'école sereine, ces petits ont plus de peine à s'exprimer; ils étudient encore trop par cœur et cherchent à retenir des passages entiers des livres consultés. M^{me} B. leur en fait la remarque et fixe un moment de la journée où elle leur apprendra, en toute intimité, « à apprendre » avec profit. « Ils y arriveront, me dit-elle; à Noël ils seront au point et alors ... (avec un fin sourire) moi je n'aurai plus rien à faire. » Douce ironie!

Le contrôle se fait à mi-voix, afin de ne pas troubler le travail du reste de la classe. Tandis que les groupes se succèdent, règne toujours dans la salle, cette extraordinaire atmosphère calme et studieuse, cette même activité silencieuse dont un visiteur français dit « n'avoir trouvé l'équale que dans quelques bibliothèques très savantes, où des érudits font des recherches sur de vieux textes, à l'Ambrosienne de Milan par exemple ».

Et nous sommes ici dans une modeste école de campagne.

G. Baumgartner.

(A suivre.)

En passant.

La suffisance a son beau côté.

L'heureuse contemplation des merveilles du monde aussi.

Et puis, il y a un génie qui a vu que « Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles ».

L'ironie mordante de Voltaire dans « Candide » n'a pas entamé, chez les plus sages, la foi dans cet aphorisme.

Dans le corps enseignant jurassien il paraît y avoir pour la pédagogie officiellement reconnue, de bons partisans de la philosophie optimiste.

J'ai prétendu que notre école était loin d'accomplir la tâche essentielle de sa mission, qui serait de tremper des caractères.

J'ai affirmé que, malgré les programmes rénovés, et conçus peut-être dans un esprit progressiste, l'école continuerait une œuvre banale d'instruction parce qu'elle manque d'une base solide.

Les contradictions ont surgi. « Ah non, Monsieur, n'y touchez pas! semble-t-on dire. Vous êtes amusant! vous savez l'histoire de Madame de Pompadour! Vous nagez dans l'illusion! Tout va bien, sauf vous. Oui, vous jouez au prophète. Arrêtez! le principe classique de se faire un nom est usé! »

Merci, chers collègues! Mais rassurez-vous! Je ne me sens aucun goût pour taper sur une vieille caisse dans l'intention d'attirer les badauds.

La vérité est plus simple:

J'ai des sentiments sur l'éducation, je les étaie au grand jour!

Voilà tout! Est-ce manquer de loyauté? Est-ce outrepasser les droits d'un instituteur jurassien?

Il n'y a pas à se mettre de mauvaise humeur ou en bras de chemise pour lutter: Je ne suis pas redoutable.

L'école, je la désire simplement belle, accueillante, sereine et débarrassée de la frousse des examens.

M. le D^r Jobin qui m'a fait l'honneur d'une réplique, ne connaît, à ce que j'ai vu, pas le fond de ma pensée.

Quant à M. Polo, je regrette qu'il se cache sous un pseudonyme pour augmenter le mystère.

Ouvriers de la même œuvre, nous ne sommes pas, nous ne pouvons pas être en éducation des adversaires irréductibles. Y a-t-il des verticales obliques? Y a-t-il deux manières de planter un homme sur terre?

Alors pourquoi jouer de coups d'épingles? Allons-y franchement de nos critiques et de nos idées!

La question scolaire ou éducative demeure pour tous les peuples modernes entière à résoudre.

Il ne peut plus exister, sans préjudice pour le sort de l'humanité, deux écoles ou deux manières de travailler pour la formation de l'intelligence et du caractère! Il faut l'unité de vues, dans l'élaboration de tous les programmes, il faut l'école humaine.

A quoi sert-il à un peuple d'être le premier de la terre dans la technique s'il s'avère en face des voisins égoïste ou barbare?

Sur un plan infiniment plus restreint, celui de l'école jurassienne, les mêmes déductions psychologiques s'imposent.

A quoi sert-il à un écolier de posséder les connaissances des plans d'études les mieux établis si le point de départ est faux ou instable et si l'éducateur n'a pas dirigé toutes les énergies ou aptitudes spirituelles vers un but précis, l'humanisme?

On ne doit pas seulement instruire un enfant, le rôle capital est de l'humaniser.

Pour l'instruire, on se chamaille fort sur les procédés. Il semble aujourd'hui que le romantisme ait

déteint du terrain politique sur le terrain scolaire pour se revivifier avec l'éclosion de la jeunesse. C'est « l'école active », l'école facile, l'école souriante, qui a des admirateurs passionnés. Qui sait si ce n'est pas le système qui cache le plus gros vide dans la formation de l'intelligence ?

A vouloir réaliser de force des programmes brillants pour briller aux examens, il a fallu songer, naturellement, à rendre la pâtée intellectuelle plus douce, assimilable, compréhensible, légère.

C'est l'origine des jeux éducatifs — prônés depuis longtemps et avec raison dans les établissements d'enfants anormaux — au seuil des écoles publiques qui éduquent, elles, des êtres sains, capables d'effort et d'attention soutenue.

Se donner de la peine, en toutes choses, demeurera quoi qu'on en pense, la maxime pédagogique éternellement vraie.

L'enfant ne sera vraiment instruit qu'après avoir fait reculer lui-même les ténèbres qui l'entourent.

Avancer péniblement dans le champ du savoir, cela peut paraître ridicule lorsque des procédés ingénieux permettent d'enjamber les difficultés.

Toutefois une difficulté enjambée n'est pas vaincue, ni aplanie. L'opération que l'on a faite ainsi n'a pas formé l'esprit pas plus qu'une randonnée en avion par dessus les Alpes ne formera les vertus d'un alpiniste.

On voit les deux camps et l'on comprend les deux conceptions qui divisent les éducateurs.

Serait-il interdit de dire d'où vient le mal ?

C. Fleury.

Dans les sections.

Section de Delémont. Le samedi, 5 mars, avait lieu à Soyhières l'assemblée synodale de la section de Delémont. A 9 heures, une cinquantaine de collègues s'y trouvaient réunis dans la plaisante salle communale. M. O. Farine, président, ouvrit la séance en saluant la présence de M. Frey, inspecteur, et celle de jeunes collègues, évidemment sans places. Puis, il nous transmit le salut de la commission d'école de l'endroit qui s'excusait de n'avoir pu se faire représenter à notre séance, mais nous invitait gentiment à faire porter à son budget la dépense pour les cafés d'après dîner!

Après la lecture du protocole qui valut à la secrétaire des compliments bien mérités de la part du président, M. A. Rossé, notre toujours dévoué collègue, nous entretint du *livre* au point de vue technique, sujet d'actualité s'il en est un, puisque, sans exagération, nous pouvons dire que nous vivons dans l'âge du livre. Malgré l'aridité apparente du sujet, l'auditoire fut extrêmement intéressé par la causerie de M. Rossé qui, en rapporteur expérimenté, avait judicieusement fait alterner dans son exposé la narration et la documentation. Il est malheureusement impossible de résumer en quelques lignes un travail aussi consciencieux que complet et qui répondit entièrement au goût de tous les auditeurs. Il faut dire que ceux-ci furent doublement intéressés, car M. Rossé avait apporté, à leur intention, de très riches collections de papiers et de reliures, propres à provoquer une réelle nostalgie de belles bibliothèques.

La motion Fawer laissa l'assemblée plutôt indifférente. Il fut toutefois décidé d'encourager les jeunes collègues à adhérer à la Caisse-maladie des instituteurs suisses.

Puis, M. G. Mœckli nous entretint de « *Quelques erreurs commises en parlant d'école active* ». Avec l'entrain qui lui est coutumier, le rapporteur com-

mença sa causerie en constatant que, plus on avance dans le temps et dans la pratique de l'école active, plus aussi la confusion augmente. Des instituteurs prétendent que l'école actuelle n'est pas plus active que l'école de jadis. Des théoriciens voudraient que « l'école active » devint « l'école fonctionnelle ». M. Bovet reconnaît que le terme « l'école active » ne correspond pas à l'idée que s'en étaient faite les novateurs. Confusion de mots! D'autre part, confusion aussi dans la conception de l'école active elle-même! Ses adversaires blâment l'emploi « désordonné » de lettres mobiles, rabots, images, etc. et la pratique exagérée du collage, modelage et autres travaux manuels. Dans la masse des instituteurs, bien des divergences se font jour, surtout à la fin d'un nouveau cours de perfectionnement. Et pourtant l'école active n'existe pas chez nous, car celle-là n'admet, comme seule règle et seule raison d'être, que l'activité spontanée de l'élève. D'où est née cette conception anarchique de l'école? De ce que la grande majorité des pédagogues est encore trop ignorante de la psychologie de l'enfant. En même temps, elle est persuadée que l'école a fait faillite et qu'une réforme est nécessaire.

L'enfant, être actif, complet, corporellement et intellectuellement, a des caractères appropriés à ses besoins et se développe harmonieusement. Or, qu'en faisons-nous? Ignorant systématiquement sa nature individuelle comme ses conditions sociales, nous l'enfermons dans le moule scolaire! Ainsi le veulent les lois et la routine!

Par esprit de contradiction, les théoriciens de la pédagogie ont fait verser le char du côté opposé. Et en avant la pratique selon les préceptes nouveaux! Mais les résultats ont été si concluants que, même les écoles nouvelles ont dû légiférer, elles aussi.

L'école active, au sens strict du mot, est une utopie. La vie et ses exigences sont, pour sa réalisation, un obstacle insurmontable. Mais elle n'en reste pas moins à l'ordre du jour. Serons-nous les détracteurs de la pédagogie nouvelle? Il ne saurait en être question. Ne nous attardons plus à discuter d'axiomes (projections, musées, tables à sable)! Approfondissons plutôt nos connaissances psychologiques, adaptons-nous aux techniques nouvelles et à l'esprit nouveau, et affermissons-nous dans notre vocation! Nous ne pouvons former des espoirs audacieux pour l'école de demain, mais gardons-nous de tomber dans l'immobilisme!

Il est impossible, hélas! de condenser le brillant exposé de M. Mœckli sans lui faire grand tort, mais, tel qu'il fut, il récolta les applaudissements enthousiastes d'un auditoire convaincu. M. l'inspecteur souligna que la question financière et celle de la formation des jeunes instituteurs jouent aussi un rôle dans la refonte de l'école populaire.

Enfin, MM. L. Reiser (Soyhières), H. Membrez (Delémont) et J. Christe (Courfaivre) furent désignés pour remplacer les membres sortant du comité.

Au chapitre: Imprévu, une motion demandant que le traitement de l'État nous soit servi avec plus de régularité est acceptée pour être transmise au Secrétariat central.

Ajoutons pour terminer que pendant l'excellent banquet qui nous fut servi à l'Hôtel du Jura par la famille Mertenat, à laquelle vont tous nos compliments, régna la plus charmante fantaisie. Avec une parfaite bonne grâce, le spirituel major de table, M. G. Rueflin sut adapter son autorité à l'esprit nouveau de la génération nouvelle!... R. D.

Divers.

Canton de Vaud. A la suite de la mort de M. Savary, chef de service au département de l'Instruction publique, il a été procédé aux nominations suivantes que relate le « Bulletin corporatif »:

M. Jaccard, jusqu'ici inspecteur à Montreux, passe chef de service; il est remplacé par M. Pouly, inspecteur de l'arrondissement de la Broye qui passe aux bords du Léman. Pour remplacer ce dernier, le conseil d'Etat a fait appel à M. Foretay.

Pour soulager les caissiers de sections. Dans une section de la Romande, les cotisations sont encaissées directement chez les membres, dans les grands collèges, ceci afin d'éviter l'envoi de « remboursements, considéré comme un moyen extrême exceptionnel ». Or, voici comment un caissier a dû s'y prendre pour faire rentrer toutes ses redevances:

75 membres ont payé sans autre;

84 membres ont payé après l'envoi d'un remboursement;

5 membres ont payé après l'envoi de deux remboursements;

7 membres ont payé après l'envoi de deux remboursements et d'une lettre;

2 membres ont payé après l'envoi de deux remboursements et de deux lettres;

3 n'ont pas payé.

C'est là causer un travail inutile au collègue qui assume la tâche ingrate de veiller aux finances d'une section.

« **Pro Juventute** ». Son secrétariat annonce que la vente des timbres de 1931 a obtenu un résultat fort réjouissant. Il a été vendu 9 273 741 timbres de 5, 10, 20 et 30 cts., 134 000 séries de cartes postales et 157 000 séries de cartes-vœux. Le produit net de la vente se monte à la somme de fr. 889 758.60.

La collecte en faveur des enfants de chômeurs a rapporté fr. 120 000 environ. A part la réserve prélevée, cette somme servira à soutenir les œuvres spéciales pour les enfants des chômeurs et à procurer un séjour de vacances à 400 enfants durant l'été prochain.

A nos lecteurs. Dans notre prochain numéro, nous publierons un article sur la suppression de la classe de Bure, et les questions de principe soulevées par la décision de l'assemblée communale de ce village à ce sujet.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Fräulein Elisabeth Stauffer, pens. Lehrerin, Bern, zu ihrem 80. Geburtstage.

Am 31. März 1932 feiert Fr. Elisabeth Stauffer, gewesene Lehrerin in Bern ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin verdient es, dass im Berner Schulblatt ein kurzes Wort zu ihren Ehren erscheint. Fr. E. Stauffer war mit dabei, als es galt, einen Bernischen Lehrerverein zu gründen, der nicht nur die Lehrer, sondern auch die Lehrerinnen umfasste. Frühzeitig hatte sie erkannt, was eine starke Berufsorganisation für die Hebung der Schule und des Lehrerstandes bedeutete. Fräulein E. Stauffer hat aber auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis gezogen. Gerne stellte sie ihre

Kraft dem jungen Verein zur Verfügung. Von 1895—1898 war sie Mitglied des Zentralkomitees des Bernischen Lehrervereins. Als 1906 das Zentralkomitee wieder nach Bern kam, amtierte sie in diesem als zweite Sekretärin. Als solche hat sie den Ausbau der Organisation fördern helfen und hat wacker mitgearbeitet an der Besoldungsreform der Jahre 1907—1909. Sehr am Herzen lag ihr auch die Gründung und die Förderung der Bernischen Lehrerversicherungskasse. Wir entbieten der verdienten Kollegin die herzlichsten Glückwünsche und den besten Dank für ihre vielen Verdienste um unsern Verein.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
O. Graf.

Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1932/33 ist zum Preise von Fr. 2.50 auf dem Sekretariat des B. L. V. erhältlich.

Bärtschi's

Grümmerei

Weitaus beste und bekannteste Marke

H. Böhme-Sterchi

Bern · Bürgerhaus · Neuengasse Nummer 20

Tel. Bollw. 19.71 - Gegründet 1866

50

Spezialhaus für

sämtliche Kunstartikel · Grosse Auswahl in
Malschachteln, Oel, Tempera und Aquarell

**Beerenobst-,
Rosen-**

Hochstämme und
Büsche, Apfel- und
Birnen-Spaliere
Zwergbäume
sowie

alle Gartenartikel
für d. Frühjahrs-
anpflanzung

Katalog gratis

Gebr. Bärtschi

Baumschulen
Lützelflüh

111

Wenn Sie

gut und vorteilhaft
bedient sein wollen,
dann wenden Sie sich
vertrauensvoll an

HERMANN GEISER

Weine und Spirituosen
Langenthal
(Bitte Preisliste
verlangen) 108

Liegenschaften
im

Berner Oberland
passend für

Ferienheime

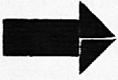
Offerten unter Chiffre
B.Sch.99 an Orell Füßli-
Annoncen Bern 99

30 Lieder aus dem Röseligarte

Für die Schweizerjugend bearbeitet von R. Aeschbacher. 3. Aufl. Kart. Fr. 1.20

Im Röseligarte

Auswahlband mit 50 Liedern. Halbleinw. Fr. 3.60 — Man kehrt stets wieder zu diesen Liedern zurück, weil sie zum besten aller Lieder gehören



Gesang

Das
schöne
Volkslied
darf
nicht
fehlen

Liedli ab em Land

Mundartlieder von Josef Reinhart, für Singstimme und Klavier, von Casimir Meister. Zwei Bände, je Fr. 2.20

Neui Liedli ab em Land Fr. 2.20

A. FRANCKE A.=G., Verlag Bern

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru - Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Berücksichtigt Auslandschweizer

Suna-Pallanza
Lago Maggiore

Für angenehmen, ruhigen und billigen Ferienaufenthalt empfiehlt sich bestens **Pension Strauss-Jenny**. 85

Vorschüsse

gegen

Hinterlage von kuranten Wertpapieren

Wir eröffnen zu günstigen Bedingungen sogenannte Lombardkredite in Konto-Korrent-Form auf welchen jederzeit nach Bedarf innerhalb der Limite verfügt werden kann. Der Zins wird nur auf der jeweils schuldigen Summe berechnet. Die Zinsbedingungen sind besonders günstig bei Verpfändung erstklassiger Werte. — Die hinterlegten Wertschriften bleiben Eigentum des Pfandgebers. Sie werden von uns kostenlos verwaltet. Wir halten uns auch empfohlen für Beratungen in andern Geldangelegenheiten. — Zuvorkommende Bedienung und strengste Verschwiegenheit wird zugesichert

Kantonalbank von Bern

Bern - Bundesplatz

Eine bedeutende Ersparnis

Man kann die kleinen «Ecoline» Fläschchen nachfüllen aus einer $\frac{1}{1}$ Liter-Flasche, $\frac{1}{2}$ Liter-Flasche, die ± 60 , resp. 30 kleine Fläschchen ergeben. Jedes Fläschchen kostet dann nur wenige Rappen.

Machen Sie einen Versuch mit

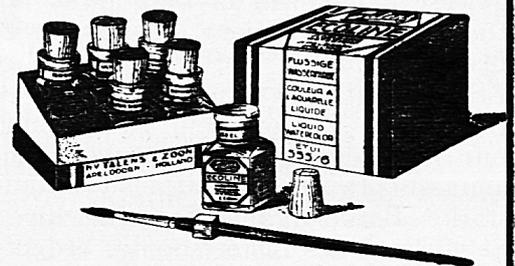


Ecoline

die neue flüssige Wasserfarbe, die immer gebrauchsfertig ist und stets denselben Ton gibt. Gratis-Muster auf Verlangen

Vertreter für die Schweiz:

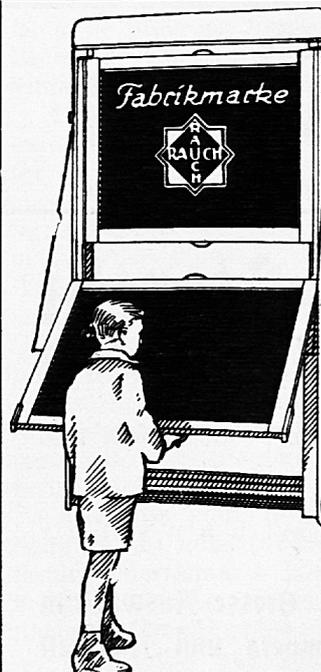
J. Pommé, Reiserstrasse 115, Olten



Talens & Zoon, A. G., Apeldoorn

(Holland)

8



Schulwandtafeln

„**Rauchplatte**“

unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt

„**Rauchplatten**“
Wandtafeln

werden in **allen Systemen** ausgeführt

Katalog, Prospekte zu Diensten

G. Senftleben

Plattenstrasse 29

Zürich 7 316

BERN

„Daheim“

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29

Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Extra-Abteilung für Vegetarier im I. Stock.
Für Schulen ermässigte Preise. Schöne
Hotelzimmer. Sitzungszimmer. 29



Jetzt kommt die Zeit

wo viele Brautpaare zum Altar gehen.
Das neue Heim wird eingerichtet. Denken
Sie daran, daß in Worb eine Möbelfabrik
ist, die gute Möbel zu niedrigen Preisen
führt, die jedem Geschmack Rechnung trägt
und auf 25 jährigen Bestand zurückschaut.
Kommen Sie nach Worb, es ist ja nicht
weit, aber es wird sich lohnen. 7

Möbelfabrik
E. SCHWALLER **Worb** BEI BERN.
Möbel von Schwaller trotzdem den Jahren.

*Rasch wieder
Englisch..*

Arnold Schrag

Abriss der englischen Grammatik m. Übungen

3. vermehrte Auflage. Kartoniert
mit Leinenrücken Fr. 3.—.

Zur Repetition und Wieder-
auffrischung alter Kenntnisse;
für Schüler, die den Elemen-
tarkurs hinter sich haben und
für Erwachsene ausser Übung.

A. FRANCKE A. Verlag
G. Bern



Schulinspektor
Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

in 13. Auflage zum
Preise von Fr. 2.30
beim **staatlichen
Lehrmittelver-
lag Bern** und
beim Herausgeber
Walther Kasser,
Sekundarlehrer in
Spiez 110

La reliure de
livres, illustrés, musique,
recueils de chants, etc.

est promptement exécutée
dans n'importe quel genre et
à conditions avantageuses.
Jean Matter, relieur, Tavannes
(Jura Bernois). 98

Inserieren bringt Gewinn!

Wenden Sie sich an
Orell Füssli-Annoncen Bern.

28

Abbildung einer der 70 Tafeln
im Format 30×40 cm, aus
dem Tabellenwerk von

Paul Hulliger

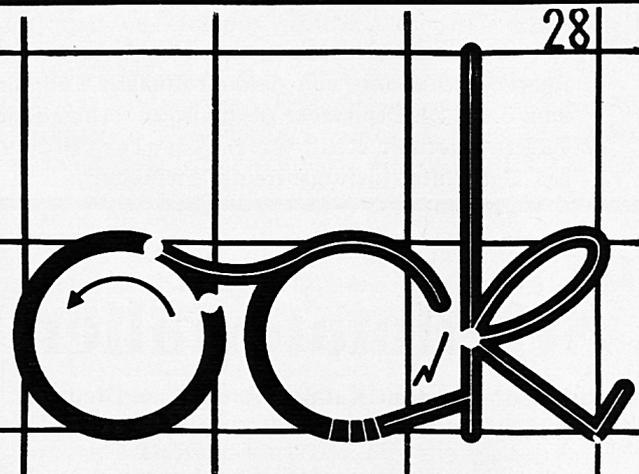
Grosser technischer

**Lehrgang der
neuen Schrift**

Preis Fr. 16.— 381

Verlag:

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee



Kein Verzicht

auf Kaffee, auch abends nicht, zu keiner Stunde, von Niemand, ob gesund oder krank, Kind oder Greis, dank des Kaffee Hag.

Echter, herrlicher Kaffee, weltberühmt, von Millionen Menschen getrunken wegen seiner vorbildlichen Güte und seiner absoluten Unschädlichkeit, das ist Kaffee Hag, für dessen volkshygieneische Bedeutung bis heute mehr als 31 000 Aerzte schriftlich Zeugnis abgelegt haben.



Jede Bohne Qualität,
Jeder Tropfen ein Genuss,
Herz und Nerven schonend,
Das ist KAFFEE HAG.

462

Canadische Baumschule Wabern

Trambalt - Tel.: Christoph 56.85

71



W. UTESS, Gartenbau

Obst- und Ziergehölze
Rosen und Nadelhölzer
Blütenstauden
und Alpenpflanzen

1907 Zur Feier des 25jährigen Bestandes der Schule veranstalten wir 1932

Jubiläumskurse

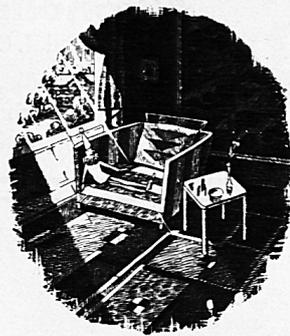
zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telefon. Erfolgreiche Stellenvermittlung. 69

Neue Kurse am 25. April, Vorkurs am 29. März. Prospekt gratis.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Wallgasse 4

Telephon Christoph 54.49



Teppichwaren
Vorhänge
Dekorationsstoffe
Dunkelkammerstoffe
Woldecken, Felle
Chaiselonguedecken
Steppdecken
Reisedecken
Linoleum

G. Holliger A.-G., Bern

jetzt Schwanengasse 7

439

Schulausschreibung

In das Kinderheim «Bethesda» für Epileptische in Tschugg bei Erlach wird eine

Lehrerin

gesucht zu bildungsfähigen Kindern. Antritt der Stelle Ende April. Weitere Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen,

Rud. Hegi, Vorsteher, Tschugg

112

2



Zwei Stützen des Unterrichts

Grunder und Brugger

Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte

Mit vielen Abbildungen und 5 Kärtchen. 6. Aufl. Leinw. Fr. 5.80. Kein blosses Memorierbuch, sondern eine fesselnde, geistig vertiefte Darstellung

Gottlieb Stucki

Materialien für

den Unterricht in der Schweizergeschichte

Methodisches Handbuch für Lehrer an Volks- und Mittelschulen 4. umgearb. Aufl. von Dr. O. Bieri. 117 Abbild. Leinw. Fr. 7.80. Leitet an zu einer lebendigen Vorstellung der Natur, Bodengestaltung, Siedelung, Bewirtschaftung

A. FRANCKE A.-G., Verlag Bern

Im Ferienheim Steffisburg im Gri

findet Ferienkolonie von zirka 40 Kindern Aufnahme vom 5. bis 24. September zu günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft erteilt Dr. G. Ziegler, Präsident des Tuberkulosefürsorgevereins Steffisburg. 79

Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher

Schulmaterialien

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise und Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise